

Gender und Adipositas:

Univ. Prof. Dr.ⁱⁿ Alexandra Kautzky-Willer, Universitätsklinik für Innere Medizin III

Gerade Adipositas bietet in der Gender-Medizin besonders interessante

Ansätze: zum einen, weil es weltweit eine der am stärksten zunehmenden „Lifestyle“-Erkrankungen darstellt, zum andern da auch Veränderungen in der Genetik, dem Hormonhaushalt und der Freisetzung von Fettgewebshormonen und Entzündungsfaktoren eine große Rolle spielen. Sowohl biologischen Unterschieden, wie auch psychosoziale Faktoren, Stress und Bildung sind in der Entstehung und Krankheitsprogression wesentlich.

Neben unterschiedlichen Formen der Fettverteilung finden sich zum Teil auch Unterschiede in den mit Übergewicht assoziierten Komplikationen.

Eine besondere Herausforderung in der medizinischen Betreuung stellt weiters die Zunahme von Übergewicht in der Schwangerschaft dar, was neben dem erhöhten Schwangerschafts- Risiko zusätzlich mit Langzeitfolgen bei den Kindern verbunden sein kann.

Frauen leiden bei Adipositas deutlich stärker unter Stigmatisierung. Geschlechtergerechte Präventions- und Therapieprogramme sind dringend notwendig.